

## Allgemeines.

Teil für die  
gemeinsamen Interessen aller Sparten des Berufs.

### Ein Mißstand bei der Arbeitsvermittlung.

Die tariflichen Arbeitsnachweise der Chemigraphen, Licht- und Kupferdrucker sowohl als auch die Verbands-Arbeitsnachweise der Lithographen und Steindrucker haben sich in den letzten Jahren erfreulicherweise sehr gut entwickelt und mit Genugtuung können wir die Tatsache verzeichnen, daß ihnen Unternehmer wie Gehilfen immer mehr Vertrauen entgegenbringen, was zur Genüge die jährliche Statistik der Arbeitsnachweise bekräftigt.

Nun möchte ich heute auf einen Mißstand aufmerksam machen, der die schnelle und an sich einfache Arbeitsvermittlung ungemein erschwert. Es betrifft dies die Unterlassung der Abmeldung von seiten der Gehilfen sowohl wie auch der Unternehmer. Es sollte ja eigentlich unnötig sein, darauf hinzuweisen, daß der Stellungsuchende, der sich beim Arbeitsnachweis angemeldet hat, nun auch verpflichtet ist, bei Antritt einer Stellung sich wieder abzumelden. Leider unterlassen dies aber die meisten Kollegen. Die Folge davon ist, daß der Arbeitsnachweisverwalter vorkommenden Falles hintereinander solche Kollegen für eine Offerte in Aussicht nimmt, die sich lange schon wieder in Stellung befinden. Daß dadurch der Gang der Geschäfte, wie auch der gute Ruf unserer Arbeitsnachweise nicht gefördert wird, läßt sich wohl ohne weitere Argumente leicht vorstellen.

Genau dieselbe Unterlassungssünde begehen die Unternehmer. Es laufen wohl sehr viele Gesuche um Zuwendung von Gehilfen ein, aber in den allerwenigsten Fällen erhält der Verwalter Mitteilung darüber, daß die Stelle besetzt ist. Auch hierin können die Kollegen den Arbeitsnachweis unterstützen, nämlich dadurch, daß jeder, der in eine Stellung neu eintritt, sei er nun durch den Arbeitsnachweis vermittelt oder nicht, dies sofort dem zuständigen Arbeitsnachweisverwalter mitteilt. Dadurch wäre der Funktionär des Arbeitsnachweises in der Lage, den Arbeitsmarkt viel besser überblicken zu können, als es bei dem jetzigen Verfahren der Fall ist.

Die wiederholten Beschwerden der Arbeitsnachweisverwalter — und zwar lauten dieselben bei Chemigraphen, Lichtdruckern, Lithographen und Steindruckern übereinstimmend — haben mich zu diesen Zeilen veranlaßt und es sollte mich freuen, wenn sie bezwecken sollten, was ihre Absicht ist, nämlich die Kollegen zu disziplinierten Mitarbeitern an den in ihrem eigenen Interesse geschaffenen Einrichtungen zu erziehen. Darum Kollegen, beachtet den Stoßseufzer aus dem gepreßten Herzen der Arbeitsnachweisverwalter und laßt der Anmeldung im gegebenen Moment auch die Abmeldung folgen.

H. M.

### „Schlagworte.“

Die Redaktion der „Graph. Presse“ ersuchte uns um Angabe von positiven Vorschlägen zur Ausgestaltung unseres Berufsorgans „unter Vermittlung unbestimmter Schlagworte“. Da man von vielen Berufsgenossen, die entweder noch direkt im bürgerlichen Lager stehen oder mindestens noch wenig Aufklärung über Wesen und Ziele der modernen Arbeiterbewegung genossen haben, vielfach ähnliche Redewendungen hört, seien hier einige Worte darüber gesagt.

Wohl alle wirtschaftlichen und politischen Aktionen und Bewegungen der Geschichte haben ein, wenn auch noch so unbestimmtes Programm gehabt, in dem die Theorie, die Taktik und das Ziel derselben von den kämpfenden Parteien festgelegt worden ist. Dieses Programm hat sich dann mehr oder weniger zur Wirklichkeit entwickelt, je nachdem die kämpfende Klasse Einsicht in die ökonomischen Triebkräfte der

Geschichte gewonnen hatte. Von ihren festgelegten Grundsätzen aus wurde dann der jeweilige Gegner bekämpft, sowie dieselben unter den eigenen Klassen-genossen propagiert. Diese Programmklärungen werden aber je umfangreicher, je mehr die Wissenschaftlichen Einblick gewonnen haben in die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Vorgänge.

In dem materiellen Kampfe der sich neu entwickelnden Gesellschaftsklasse gegen die jeweilig herrschende wurden die beiderseitigen Grundsätze und Ziele natürlich haarklein zergliedert und vermeintlich widerlegt. Das Resultat derartiger gewaltiger, geistiger Kämpfe war das Hervorheben der grundsätzlichen Verschiedenheiten beider Parteien. Diese prinzipiellen Gegensätze und Eigenheiten wurden dann zum „Schlagwort“ erhoben, unter dessen Leitung die Bewegung, je nach den Umständen, gedieh. In diesen „Schlagworten“ war dann das gesamte Programm der kämpfenden Parteien zusammengefaßt. So besagen unter anderem die Schlagworte der französischen großen Revolution „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ in gedrängter Kürze das vielseitige Aktionsprogramm der aufkommenden bürgerlichen Gesellschaft. In ähnlicher Weise umfaßt das „laissez faire, laissez aller“ des Liberalismus dessen gesamte Grundsätze, die er sich Mitte des 18. Jahrhunderts gegeben hatte. Die gleiche Bewandnis hat es nunmehr auch mit den Schlagworten im proletarischen Emanzipationskampf, Klassenkampf u. a.

Nun ist es ja unzweifelhaft richtig, daß, betrachtet man sie nur nach ihrem trockenen Buchstabengebilde, sie phrasenhaft erscheinen. Man muß sie darum unzweifelhaft von ihrer historischen Bedeutung einerseits und andererseits von ihrer speziellen gesellschaftlichen Anwendung aus betrachten. Nimmt man sie darum nicht einfach als Phrasen hin, sondern betrachtet man sie ihrem Wesen nach, so wird man zu der Ueberzeugung kommen, daß hinter ihnen eine Welt von Gedanken und Ideen verborgen ist. Es müßte darum Aufgabe der Presse sein, hier aufklärend zu wirken, zumal eine leider große Anzahl unserer Kollegen kein Arbeiterblatt bezieht. Andererseits müßten sich's die Mitgliedschaften aufs wärmste angelegen sein lassen, dafür zu sorgen, daß die proletarischen Schlagworte nicht nur leere Begriffe bleiben. Jeder, der bisher alles derartige mit der Bezeichnung „Schlagwort“ abgetan hat, sollte sich einmal bemühen, mit dem Seziermesser des menschlichen Hirns die anscheinend leeren Worte zu zerlegen und zu zergliedern, sollte sich einmal bemühen, die Grundgedanken, die durch diese Worte ausgedrückt werden, zu erfassen. Er wird dann zum mindesten bekennen müssen, daß es nicht nur „Schlagworte“ sind.

Wir sollten gerade jetzt darauf bemüht sein, in dieser Richtung aufklärend zu wirken, da wir wieder einmal eine jener Erscheinungen der kapitalistischen Produktionsweise, die Krise mit ihrem Schreckgespenst, vor Augen haben. Die Lebensmittel werden von Woche zu Woche teurer. Warum? Weil die Kapitalisten hohe Zölle haben müssen, und nur dann ihre nach unsinnigem System produzierten Waren absetzen können, wenn sie durch die hohen Preise im Inland in die Lage versetzt werden, ihre Konkurrenten im Ausland zu unterbieten.

Die Unternehmer treten zu gewaltigen Koalitionen zusammen, einmal um eine systematische Preistreibererei ermöglichen zu können, das andere Mal, um den Arbeitern jede Verbesserung ihrer Lage illusorisch zu machen. Die gewerkschaftlichen Kämpfe nehmen so ungeheure Dimensionen an, so daß sie fast gar nicht mehr durchgeführt werden können.

Dies alles sind die Folgen des kapitalistischen Systems. Um diesen entgegenzutreten zu können, werden wir mit nicht zu verkennender Deutlichkeit auf die politische Arbeiterbewegung mehr und mehr hingewiesen. Nur mit den Grundlagen der heutigen Gesellschaftsordnung werden wir alle diese Schäden ausrotten können. Nur mit dem Privateigentum werden wir alles Elend beseitigen. Darum muß es unsere Aufgabe sein, unsere Kollegen über das Wesen der politischen Schlagworte aufzuklären und sie auch in der Gewerkschaft zu Kämpfern heranzuziehen, die auch auf politischem Boden zu kämpfen verstehen.

Hugo Sauppe.

Anmerkung. Wir danken zunächst Kollegen Sauppe für sein Privatissimum in Nationalökonomie, das doch wohl hauptsächlich für uns bestimmt ist. Wir können ihm aber verraten, daß uns die entwickelten Gedanken nicht mehr ganz fremd waren, sondern daß sie uns schon seit etlichen Jahren in Fleisch und Blut übergegangen sind und daß unsere Tätigkeit in der Arbeiterbewegung stets von ihnen durchdrungen gewesen ist. Damit sich Kollege Sauppe die Mühe aber nicht umsonst gemacht hat, bringen wir seine Ausführungen gern zum Abdruck. Wir würden uns freuen, wenn er uns auch in Zukunft durch ausführlichere Beiträge im gedachten Sinne in unserem Wirken unterstützen wollte.

[D. R.]

### Ortsberichte.

**Gera (Reuß).** In unserer Versammlung vom 4. Januar hielt Genosse Nettermeier (Tabakarbeiter) einen kurzen, anregenden Vortrag über die Banderolesteuer für Zigarren, die von der Regierung geplant wird. Sie schädigt nicht nur die gesamte Tabakindustrie, sondern auch unser Fach, weshalb durch alle Betroffenen einmütig gegen die Steuer protestiert werden müsse. Zu diesem Zwecke sollte ein Kongreß der Tabakarbeiter einberufen werden, zu welchem auch ein Delegierter unseres Verbandes entsandt werden möchte. Die Ausführungen fanden lebhaft Zustimmung. In eine siebengliedrige Kommission der Tabakarbeiter Geras wurde hierauf Kollege Freund delegiert. — Hierauf fand nach der Erstattung des Jahres- und des Kassenberichts die Neuwahl der Verwaltung statt, aus der die Kollegen Schubert als 1. und Traummüller als 2. Vorsitzender, Baumgärtel als Kassierer und Bibliothekar, Lithograph Renner als 1. und Steindrucker Renner als 2. Schriftführer hervorgingen. Die Kollegen Lehner und Hill wurden zu Revisoren, Geiler und Fournes zu Krankenkontrollleuten und Freund als Kartellbeisitzer gewählt. Zum Schluß wurde noch darauf hingewiesen, daß sich unsere Bibliothek, die der Zentralbibliothek einverleibt wurde, in der „Reuß-Tribüne“ befindet. Außerdem sollen die Lehrlingsstatistiken gewissenhaft ausgefüllt werden, damit bei den hiesigen Schutzverbandsfirmen die genaue Einhaltung der Skala durchgesetzt werden kann.

**Glogau.** Neben den Vorstandswahlen stand zu unserer Generalversammlung als besonderer Punkt auch „Die Hausarbeit“ auf der Tagesordnung. Hierzu hielt der Vorsitzende Meißner ein kurzes Referat unter Benutzung der Barthel'sche Broschüre und ersuchte die Mitglieder, die Hausarbeit lieferten, um Einstellung derselben, schon deswegen, da ja hier kein Zwang vorliege. Es entwickelte sich eine längere Debatte, da die Hausarbeiter sich verpflichtet hielten, solche Arbeit zu leisten. Da keine Klärung geschaffen wurde und einige Mitglieder bei ihrer Behauptung blieben, wurde eine 3-gliedrige Kommission gewählt, die am 21. bei der Direktion der Firma Carl Flemming eine Unterredung erwirkte. Durch das Entgegenkommen des Direktors wurde die Sache binnen 10 Minuten erledigt und die Hausarbeit wird eingestellt werden. Dann ergab sich auch, daß kein Zwang für die Gehilfen zur Hausarbeit bestehe. Auch die Ueberstunden sollen nur in ganz dringenden Fällen angewandt werden.

## Der Lithograph.

Teil für die Interessen der Lithographen, Kartographen, graphischen Zeichner und Maler.  
Redigiert von Fr. Schnetter, Leipzig-N.

### Deutscher Lithographen-Bund, Sitz Nürnberg.

Bei den unterzeichneten Körperschaften hat die Mitgliedschaft Nürnberg gemäß § 45 II des Statuts mit 189 Unterschriften eine abermalige Urabstimmung über die Liquidation beantragt. Begründet wird der Antrag damit, daß der großen Mehrheit der Mitglieder der Zustand unserer inneren Verhältnisse, bei der gegenwärtigen Zweiteilung zuwider sei, daß bei weiterer Belassung der jetzigen Verhältnisse unser Beitrag um 20 Pf. erhöht werden müsse, daß aber bei Annahme der Liquidation nicht nur eine befriedigende Lösung eintrete, sondern auch die beträchtlichen Kosten der Generalversammlung gespart und das Geld im Interesse der Mitglieder verwandt werden könnte.

Auf Grund dieses statutgemäßen Antrages und seiner Begründung, die wir uns zu eigen machen, schreiben wir deshalb die verlangte Urabstimmung mit dem Bemerken aus, daß die Einlieferung der Stimmzettel spätestens am 13. Februar erfolgen muß.

Wegen der Urabstimmung macht es sich nun nötig, die auf den 16. Februar nach Saalfeld einberufene Generalversammlung vorläufig auf den 1. März zu verschieben. Ueberflüssig wird die Generalversammlung erst dann, wenn die Urabstimmung das erwartete Resultat zeitigt. Wir ersuchen deshalb, die Vorarbeiten der Generalversammlung fortzusetzen. Sollten einzelne Mitgliedschaften oder Einzelmitglieder von den Vororten noch keine Benachrichtigung haben, so bitten wir, Bescheide bei uns zu führen. Einzelheiten und alles andere enthält das Zirkular.

An der Abstimmung kann nur teilnehmen, wer seine Mitgliedskarte eingeleistet hat und im Besitze einer neuen ist. Mit dem Unterschriften-Material wurde uns auch ein Protestschreiben gegen die Urabstimmung aus Leipzig eingereicht. Um die Generalversammlung zu erzwingen, wird in dem Schreiben angedroht, daß entweder die Verteilung der Stimmzettel unterdrückt oder aber mit „Nein“ gestimmt werden würde. Dazu bemerken wir, daß die Urabstimmung in statutgemäßer Weise beantragt und ausgeschrieben wurde. Jede Mitgliedschaft ist verpflichtet, allen innerhalb des Statutes liegenden Maßnahmen des

Vorstandes und Ausschusses ohne weiteres Folge zu leisten. Im gegenteiligen Falle wären wir sonst gezwungen, gegen solche Mitgliedschaften mit allen Mitteln des Statuts einzuschreiten.

Die Drohung, mit »Nein« zu stimmen, würde dem bedauerlichen Disziplinbruch die Krone aufsetzen. Wir erwarten aber von den Mitgliedern Disziplin und keines wird das Odium auf sich laden, aus Gründen, die hier nicht erörtert werden sollen, mit »Nein« gestimmt zu haben.

Einstimmige Annahme der Liquidation liegt im Interesse unserer Sache.

Zentralvorstand:  
I. A.: E. Herbst.

Zentralausschuß:  
I. A.: T. Ott.

### Erklärung.

In dem Ausschreiben des Zentralvorstandes und — Ausschusses des deutschen Lithographenbundes zu einer Wiederholung der Urabstimmung über die Liquidation der Unterstützungskassen wird unter anderem gesagt, daß bei genannten Körperschaften mit dem Unterschriftenmaterial auch ein Protestschreiben gegen diese Urabstimmung aus Leipzig eingereicht worden sei. In diesem Protestschreiben werde, um das Stattfinden der einberufenen Generalversammlung zu erzwingen, angedroht, daß man bei einer nochmaligen Urabstimmung entweder die Verteilung der Stimmzettel unterdrücken oder andernfalls mit »Nein« stimmen wolle. Hierzu hat die Verwaltung der Mitgliedschaft Leipzig zu erklären, daß von ihr ein Schreiben mit einem derartigen Inhalt nicht ausgegangen ist. Wohl ist im Auftrage des Leipziger Agitationskomitees des Lithographenbundes an die Nürnberger Vertrauensmänner, in denen zur Sammlung von Unterschriften aufgefordert wird für ein Ansuchen an den Zentralvorstand und — Ausschuß, die letzte Urabstimmung über die Liquidation zu wiederholen, in Leipzig nicht zu verbreiten und zwar deshalb, weil das Agitationskomitee eine Verteilung solcher Zirkulare unter den obwaltenden Umständen ohne Zustimmung einer Mitgliedschaftsversammlung nicht für opportun hielt und ihm für die Einberufung einer solchen Versammlung auch nicht mehr die nötige Zeit gegeben war. Weiter wurde in dem Briefe noch der Standpunkt der Agitationskommission zu dem Zwecke der Unterschriftensammlung selbst klar gelegt, so lautend, wie er auch in ihrem Sitzungsbericht in letzter No. der Graph. Presse zur Veröffentlichung kam. Es wurde namentlich darauf hingewiesen, daß eine Wiederholung der Urabstimmung schon deshalb nicht den erhofften Erfolg versprechen kann, weil zu gewärtigen ist, daß diesmal die Leipziger Mitglieder auf Grund ihrer letzten Versammlungsbeschlüsse mit »Nein« stimmen werden. Zum Schlusse wurde dieserhalb den Nürnberger Vertrauensmännern noch der wohlgemeinte, kollegiale Rat gegeben, von einer Ausführung ihrer beabsichtigten Aktion Abstand zu nehmen.

Dies ist der ganze Inhalt des Schreibens. Von einer Drohung, bei einer nochmaligen Urabstimmung die Verteilung der Stimmzettel zu unterdrücken oder mit »Nein« zu stimmen, um das Stattfinden der Generalversammlung zu erzwingen, ist kein einziges Wort im Briefe enthalten. Wenn dies im Ausschreiben des Zentralvorstandes — und Ausschusses behauptet wird, so kann dies nur ein Ausfluß von Halluzinationen sein.

Der Vorwurf der Disziplinlosigkeit oder des Disziplinbruchs kann uns daher nicht treffen; er kann uns auch nicht treffen, in bezug auf die Nichtverteilung der Nürnberger Flugblätter, denn für die Verteilung solcher, nicht von der Zentralleitung ausgehenden Blätter ist kein Mitglied statutarisch verpflichtet. Wir sind uns unserer statutarischen Pflichten und Rechte wohl bewußt. Indes scheint dies aber nicht beim Zentralvorstand — und Ausschuß der Fall zu sein, denn sonst würden sich die betreffenden Körperschaften bei ihren letzten Maßnahmen nicht über gewichtige Paragraphen des Statuts hinweggesetzt haben. Bei der letzten Urabstimmung haben sie es unterlassen, dem § 37 des Statuts Rechnung zu tragen, wodurch sie den negativen Ausgang der Abstimmung selbst mit verschuldet haben. Und bei der jetzt ausgeschriebenen Urabstimmung will man das Statut in anderer Richtung übergehen: An der Abstimmung soll nur teilnehmen können, wer seine Gewerkschafts-Mitgliedskarte eingeleistet hat und in Besitze einer neuen ist. Diese Anordnung bedeutet für viele Mitglieder direkt ein Raub des Stimmrechtes, der sich durch keinen Passus des Statuts begründen und rechtfertigen läßt. Stimmberechtigt sind alle Mitglieder, auch die Halbtatgl., sofern sie den § 53 des Statuts erfüllt haben.

Weiter bedeutet eine Drohung, mit »Nein« zu stimmen, auch noch lange keinen Disziplinbruch! Unser Bund hat doch keine russische, sondern eine demokratische Verfassung, wonach jedes Mitglied stimmen kann, wie es will! Es besteht für die Mitglieder keine Pflicht, so zu stimmen, wie die Zentralkörperschaften »erwarten«, es besteht vielmehr für sie die Pflicht, ihre Abstimmung so zu halten, wie sie sie nach reiflicher Erwägung für die Interessen des Bundes am besten befinden. Wäre es anders, dann brauchte überhaupt nicht abgestimmt zu werden, dann könnte gleich autokratisch verfügt werden!

Und so wird sich auch die Leipziger Mitgliedschaft nicht durch die im Ausschreiben zum Ausdruck gebrachten Stimmungen abhalten lassen, ruhig und sachlich zu der Abstimmung Stellung zu nehmen; sie wird vorurteillos ihr Veto so in die Wagschale werfen, wie ihr dieses für das Wohl unseres Bundes am nützlichsten erscheint. Die Leipziger Mitglieder werden erwägen, ob sie dem Vorhaben der Zentralkörperschaften, die vielleicht aus irgendwelchen Gründen das Einigungsabkommen ohne Berücksichtigung gewichtiger Wünsche von Mitgliedern auf Knall und Fall zum Abschluß bringen wollen, ihre Zustimmung geben werden oder nicht.

Felix Lehmann, Vertrauensmann.

### Aus den Sektionen.

**Nürnberg.** (Lithographenbund.) Nach halbjähriger Pause hielten die Kollegen der hiesigen Mitgliedschaft wieder eine Versammlung ab, die in Anbetracht der überaus wichtigen Tagesordnung sehr schwach besucht war. Nach Erstattung des Quartalsberichtes wurde zur Generalversammlung in Saalfeld Stellung genommen. Allseits wurde bedauert, daß die Liquidation unserer Unterstützungskassen infolge des negativen Resultates der Urabstimmung nicht schon am 1. Januar d. J. habe stattfinden können. Alle Redner waren der Anschauung, daß sich die meisten Gegner einer vollständigen Verschmelzung über die Tragweite ihrer Handlungsweise wohl selbst nicht im klaren seien und daß es sehr rätselhaft sei, was diese Kollegen denn eigentlich wollten. Drängten denn nicht unsere ganzen wirtschaftlichen Verhältnisse zum engsten Zusammenschluß aller Kollegen? Fühlten sich denn die Gegenstimmenden so wohl unter dem gegenwärtigen Zustand, der doch nichts halbes und nichts ganzes sei? Nun müßten sie auch die Konsequenzen ihrer Stellungnahme tragen, wenn die Generalversammlung eine Statutenänderung beschließe. Eine Beitragserhöhung (20 Pf. wäre das mindeste) helfe nur über die augenblickliche Misere hinweg, und in 2 Jahren ständen wir wieder vor der gleichen Alternative, wenn der gegenwärtige Zustand dauernd beibehalten werde. Anerkannt wurde, daß seitens der hiesigen Vertrauensmänner die Initiative ausging, nochmals eine Urabstimmung in die Wege zu leiten, die bei einigermaßen vernünftiger Beurteilung der ganzen Lage seitens der Mitglieder auch Aussicht auf Erfolg habe. Von Stellung von Anträgen wurde abgesehen, jedoch betont, daß man sich mit den Leipziger und Berliner Anträgen nicht einverstanden erklären könne. Nach reger Diskussion fand folgende Resolution einstimmige Annahme: »Die heute den 16. Januar im Gewerkschaftshause stattgefundene Versammlung bedauert aus lebhaftester, daß die Urabstimmung von negativem Erfolg war und wünscht, daß baldigst ein geschlossenes Ganzes im Interesse des Berufs zustande kommen möge. Sie wünscht, daß die Anregung von Nürnberg, betreffs Antrag auf eine nochmalige Urabstimmung mit Erfolg gekrönt werde.« Als Delegierter wurde Kollege Löw, als Ersatzmann Kollege Fassold gewählt. Die Wahl wurde von den beiden Kollegen dankend angenommen; sie erklärten, daß sie auf der Generalversammlung für eine baldige Liquidation der Kassen eintreten würden. — Im Anschluß an die Tagesordnung wurde auch noch von einigen Anwesenden der »segensreichen« Agitation des sogenannten »Rechtsschutz- oder Unterstützungs-Vereins Senefelder« gedacht, der hier bei Kollegen und speziell bei Lehrlingen die am Ende ihrer Lehrzeit stehen, auf Gimpelfang ausgeht, indem er zum Beitritt zu veranlassen sucht. Der besseren Wirkung wegen bedient er sich einer sogenannten »Agitationsperson«, eines in hiesigen Lithographenkreisen satfam bekannten »Verbandstouristen«. Ob durch Nennung dieses so wandelbaren — Herrn der erwünschte junge Nachwuchs, dessen der »Rechtsschutzverein« so äußerst dringend bedarf, gewonnen wird, bleibt abzuwarten!

A. H. - n.

### Der Steindrucker.

Teil für die Interessen der Stein-, Zink-, Aluminium- und Notendrucker.

### Aus den Sektionen.

**Leipzig I.** Die Stein- und Notendrucker hielten am 20. Januar im »Volkshaus« ihre Sektions-Hauptversammlung ab. Der Vertrauensmann, Kollege Pfeiffer, berichtete, daß das Jahr 1907 nach der großen Aussperrung von 1906 ein Jahr der Ruhe, aber der intensiven Kleinarbeit war. Die Mitgliederzahl der Sektion ist um 100 auf 1060 gestiegen. Außer durch den Eintritt der Neuausgelernten, die sich fast vollzählig sofort dem Verbands anschließen, ist auf neuen Zuwachs nicht mehr viel zu rechnen, weil es so gut wie gar keine unorganisierten Kollegen hier gibt. Nur die Firma F. A. Brockhaus bevorzugt N.-V., doch hat die Qualität der hergestellten Arbeiten nicht mehr die frühere Höhe, so daß auch diese Firma mit der Zeit wieder auf einen anderen Standpunkt kommen dürfte. Der mit dem Schutzverband vereinbarte Mindestlohn für Ausgelernte ist von allen Firmen eingehalten worden, während die festgesetzte Zahl der Lehrlinge in 6 Fällen über-

schritten wurde. Eine aufgenommene Lohnstatistik weist eine Erhöhung des Durchschnittslohnes von Ostern 1904 bis Ostern 1907 um 2 Mk. auf. Dieses Resultat wird aber durch Erhöhung der niederen Löhne beeinflusst. Für die älteren Drucker beträgt demnach die Lohnerhöhung noch keine 2 Mk. durchschnittlich, wodurch die Erhöhung der Lebensmittelpreise auf keinen Fall als ausgeglichen betrachtet werden kann. Die Benutzung des Arbeitsnachweises muß von den Kollegen auf das strengste durchgeführt werden. Arbeitslose Kollegen sind mehr als andere Jahre vorhanden. Ihre Zahl hat sich seit August nicht vermindert. Mit dem Sinken der Konjunktur gehen wir schweren Kämpfen entgegen. Das Unternehmertum rüstet sich durch engeren Zusammenschluß und durch Unterstützung gelber Verbände. Von den Kollegen ist deshalb die Anspannung aller Kräfte, die regste Mitarbeit in dem Verband erforderlich, um alle Stürme abzuwehren. — Aus dem Berichte des Agitationskomitees ist erwähnenswert die neuntägige Aussperrung der Kollegen von der Firma Groß, weil sie am 1. Mai den ganzen Tag gefeiert hatten und die Angelegenheit mit der Firma Dr. Trenkler, die in jeder Abteilung ihres Betriebes die Leiter aus dem Verbands lockte, um im Falle eines Konfliktes den Betrieb aufrecht erhalten zu können. Diese Korruptionversuche sind ihr nach langen Bemühungen bei drei Kollegen geglückt, doch hat die Kollegschaft durch energische Stellungnahme der Firma das Versprechen abgezwungen, in Zukunft derartige Beeinflussungen zu unterlassen. Dem Bericht schloß sich eine Debatte an, ebenso dem interessanten Bericht des Kartellvertreters. Die Neuwahlen der Vorstandsmitglieder führten zu langen persönlichen Auseinandersetzungen, doch wurden die von der Vertrauensmännersitzung vorgeschlagenen Kollegen gewählt.

### Die photomech. Fächer.

Teil für die Interessen der Chemigraphen, Reproduktionsphotographen, Lichtdrucker, Kupferstecher u. -Drucker.

### Aus den Sektionen.

**Leipzig IV (Lichtdrucker).** Am 10. d. M. fand unsere Generalversammlung statt, in welcher der Vertrauensmann Kollege Müller den Jahresbericht gab. Nach seinen Ausführungen kann der Stand der Organisation als günstig angesehen werden, indem d. s. über 90 Proz., dem Verbands angehören. Neben den diversen Agitations-Komitee-, Werkstuben- und Vertrauensmännersitzungen haben 10 Sektions-Versammlungen stattgefunden, die sich mit guten Vorträgen und hauptsächlich mit Organisationsangelegenheiten beschäftigten. Im weiteren ergeht sich der Referent in einer Betrachtung über die veränderten Lebensbedingungen, hervorgerufen durch die Zollwucherpolitik und die unerhörten Preiserhöhungen, mit denen die Löhne der Arbeiter nicht im entferntesten Schritt gehalten hätten. Eine straffe Organisation sei der einzige Weg, um der Ausbeutung durch das Kapital zu begegnen. Auch der gegenwärtigen Krise gegenüber, die sich ja erst im Anfangsstadium befinde, und im Laufe der nächsten Zeit noch weit »rosigere« Erscheinungen einer frivol wirtschaftspolitisch zeitigen werde, bedeute sie das beste Bollwerk. Die Kollegen hätten alle Ursache, sich enger an den Verband anzuschließen und die Augen offen zu halten. Zum Schluß nimmt der Redner noch Bezug auf die Extrasteuer und meint, daß uns von den Wehen der Aussperrung nur diese Extasteuer übrig geblieben sei. Obwohl diese in Leipzig so ziemlich bezahlt sei, fänden sich doch noch einige Restanten, die auf den Beschluß der Münchener General-Versammlung aufmerksam zu machen seien, wonach Reste von den eventl. Bezügen gekürzt werden können. Anschließend hieran gibt der Vorsitzende des Tarifamtes Kollege Marré eine Uebersicht über die Tätigkeit desselben im letzten Jahre. Dieser ist zu entnehmen, daß es immerhin als ein erfreuliches Zeichen zu betrachten sei, wenn sich die Zahl der tariftreuen Anstalten von 27 auf 59 vermehrt habe. Doch mit den Tarifamtssitzungen sei er nicht ganz zufrieden, da das Interesse der Prinzipale als lau bezeichnet werden müsse. Diese Sitzungen konnten zuweilen gar nicht abgehalten werden und andererseits waren sie nur von 1—2 Herren besucht. Beide Berichte wurden, obwohl eine umfangreichere Diskussion nicht stattfand, gutgeheißen und man dankte den Kollegen für ihre Tätigkeit. Beim Punkt »Neuwahlen« wurde Kollege Schleifer, nachdem der frühere Vertrauensmann eine Wiederwahl ablehnte, als solcher gewählt. Das Agitations-Komitee setzt sich aus den früheren Kollegen und dem neugewählten Kollegen Zapf zusammen. Als stellvertretender Kreisvertreter wurde Kollege Koch gewählt. Unter »Gewerkschaftliches« ging ein Antrag ein, für die Zukunft kranke Kollegen nicht mehr auf dem Arbeitsnachweise zu führen. Derselbe wurde, da sich durch das Führen solcher Kollegen Unzutunlichkeiten einstellten, einstimmig angenommen. Die von 71 Kollegen besuchte Versammlung wurde um 11 Uhr geschlossen.

**München.** (Chemigraphen und Kupferdrucker.) Am 10. Januar fand unsere Monatsversammlung statt, welche hauptsächlich Stellung zum »Allgemeinen Anzeiger für Druckereien« mit seinen N.-V.-Annoncen nahm. Nach einleitendem Referate des Vorsitzenden



und lebhafter Diskussion wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: »Die Versammlung der Chemigraphen und Kupferdrucker hält in Anbetracht der gepflogenen Diskussion es für Ehrenpflicht der betreffenden Kollegen, die Mitarbeiterschaft an den »Klimsch'schen Anzeiger« einzustellen. Sie ersucht gleichzeitig alle tariffreien Arbeitgeber und Arbeitnehmer, bei event. Offerten nur die Graph. Presse in Anspruch nehmen zu wollen. Kollege Hlauseck wünschte, daß der Hauptvortrag sich mit der Redaktion des Allg. Anz. f. Druckereien in Verbindung setzen möge, um die Aufnahme der N.-V.-Annoncen hinauszuhalten. Sollte diesem Verlangen nicht entsprochen werden, so wäre an das Solidaritätsgefühl aller jener Kollegen in den Graph. Berufen zu appellieren, welche Mitarbeiter des Druck-Anzeigers sind, ihre Mitarbeiterschaft einzustellen. Den Bericht von der Generalversammlung der Ortskrankenkasse und des Gewerkschaftsvereins gaben sodann die Kollegen Diernberger und Görliß. Es war zu ersehen, daß das finanzielle Verhältnis der Ortskrankenkasse sich ganz bedeutend gehoben habe, aus welchen Anlaß dann auch von den drei Karrenzügen zwei gestrichen wurden. Diese Maßnahme wäre schon im Frühjahr 1907 getroffen worden, hätten die Christlichen nicht den unsinnigen und zwecklosen Protest gegen die erste Vertreterwahl erhoben. Vom Gewerkschaftsverein wäre zu sagen, daß das starke Anwachsen der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter 50000 die Anstellung eines 2. Sekretärs sowie für das Arbeitersekretariat notwendig machte. Zum Schluß berichtete noch der Vorsitzende: Nachdem die letzte Monatsversammlung sich eingehend mit den Extraktursen für Positivretuscheure befaßte und die zahlreich anwesenden Positivretuscheure ihren Unwillen darüber zum Ausdruck brachten, daß man in Berlin über die Köpfe aller etwas beschlossen habe, wurde am 3. Januar eine Branchenversammlung für Positivretuscheure abgehalten, welche sich nach leiblicher Erwägung mit dem Berliner Beschluß nicht einverstanden erklären konnte.

**München (Kupferdrucker).** Am 8. Januar hielten die Kupferdrucker ihre ordentliche Generalversammlung ab. Der Vorsitzende Klingler sowie der Vorsitzende der Filiale II, Görliß gaben den Bericht über das verlassene Geschäftsjahr, in welchem eine regere Anteilnahme der hiesigen Kupferdrucker an den Verbandsgeschäften konstatiert werden konnte. Auch ist der Mitgliederstand um ein wesentliches gestiegen, mit den Neuanmeldeten auf 45, gewiß ein erfreuliches Zeichen. Bedauert wurde, daß die Aufnahme und Veröffentlichung der sich zur Tarifgemeinschaft meldenden Firmen (Obermeier, Bischof & Hötele, Bruckmann) so lange Zeit in Anspruch nehme, wodurch der Verwaltung die Arbeit erschwert werde. Die Neuwahl der Verwaltung ergab keine wesentliche Veränderung: 1. Vorsitzender Klingler, 2. Vorsitzender Nicolaus, Schriftführer Schröder, Beisitzer Gmas und Specht. Für die Extraktursstützungskasse der Kupferdrucker wurde zum Kassierer Kollege Bachmann ernannt. Zu der bevorstehenden Neuwahl der Verwaltung der Chemigraphenfiliale wurden die Kollegen Nicolaus und Klingler aufgestellt.

## Die Tapetenbranche.

Teil für die Interessen der Formstecher, Tapeten-, Linoleum-, Wachstuch-, Zeug- und Seidendrucker.  
Offizielle Publikationsrubrik des »Zentralvereins der Formstecher und deren Hülfсарbeiter Deutschlands.«  
(Vors. u. Arbeitsnachweisführer: C. Schubart, Berlin N. 20, Badstr. 26. Kass. F. Brinkmann, Rixdorf, Jonasstr. 3.)

### Zur Verschmelzungsfrage.

Die äußerst merkwürdige Einleitung der Diskussion durch Kollegen Schubart wird wohl von den meisten Kollegen mit Befremden aufgenommen worden sein. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß Kollege Sch. öffentlich und absichtlich führende Kollegen angreifen wollte. Man beachte nur die Anführung der Kölner Gaukonferenz in Parenthese, einer Zusammenkunft, wo die Vertreter verschiedener Filialen dem Ernst der Situation entsprechend ihre Meinungen über das fernere Gedeihen unserer Organisation austauschten. Dergleichen Sachen sollten von dem Leiter einer modernen Arbeiterorganisation nicht erwartet werden. Daß die Kölner Kollegen den größten Teil der Liebenswürdigkeiten abbekommen, nehmen wir Koll. Sch. nicht besonders übel; zudem haben sie dies reichlich an dem anzustellenden Beamten verdient. Wir wollen uns diese Methode unseres Verbandsleiters nicht zu eigen machen, sondern uns vorderhand, da die Angriffe an unsere spezielle Adresse gerichtet sind, auf einige Aufklärungen beschränken.

Bezüglich der Agitationstour im vorigen Sommer haben wir allerdings auf einen Besuch des Kollegen Sch. verzichtet und zwar aus dem einzigen Grunde, weil wir und mit uns ein guter Teil Kölner Kollegen hier eine derartige Tour, zu Beginn der flauen Zeit, absolut kein Verständnis haben und der Ansicht waren, daß die hierzu verbrauchten Summen für bessere Zwecke verwandt werden konnten. Jedoch wollen wir Kollegen Sch. daran erinnern, daß wir zweimal im vorigen Winter vergebens seinen Besuch erbeten haben, als es sich um etwas wichtigeres

handelte, als einen Vortrag anzuhören oder eine Resolution zur Anschlußfrage zu fassen. Auch brauchte sich hier der angeführte Lapsus keine Sorge für guten Versammlungsbesuch zu machen.

Die Kölner sollen nichts zur Klärung der Situation beizutragen haben? Unseres Wissens ist von jeder Versammlung, die sich mit dem Anschluß befaßte, ein kurzer Bericht über die zu Tage getretenen Gründe für und wider den Uebertritt in der Presse veröffentlicht worden. Dies ist unserer Meinung nach jedenfalls praktischer, als wenn ein einzelner seine Meinung zum besten gibt. Trotzdem wollen wir gern zugestehen, daß in dieser Frage vielleicht mehr in der Presse geschehen konnte. Daß es nicht geschehen ist, zeugt unserer Auffassung nach von einer gewissen Unentschlossenheit und Vorsicht in dieser wichtigen Frage. In Nachfolgendem wollen wir die Stellung der Kölner Kollegen zur Anschlußfrage kurz wiedergeben:

Die hiesigen organisierten Kollegen haben sich von vornherein mit dem Anschlußgedanken nicht befremden können. Es sind demgemäß auch eine Anzahl guter Gründe dagegen angeführt worden. Jedoch hat sich die Lage in unserer Branche mit Gründung der A.-G. sehr und gewiß nicht zu unserem besten geändert. Man müßte blind sein, wenn man diesen veränderten Verhältnissen nicht Rechnung tragen und nicht versuchen wollte, durch Anschluß an eine größere Organisation gewissen Eventualitäten u. s. w. gewappnet gegenüber zu stehen. Diese größere Organisation ist nun der Verband der Lithographen und Steindrucke, da er hier uns die größten wirtschaftlichen und gewerblichen Berührungspunkte bietet. Auch in Hinsicht auf die A.-G. erscheint dieser Anschluß als eine Naturnotwendigkeit.

Wie ist nun die Stimmung der Kollegen für den Uebertritt und der Stand unserer heutigen Organisation? Den im vorigen Jahre gefaßten Resolutionen zufolge ist in den meisten Filialen eine seltene Einmütigkeit hierüber vorhanden. Bei den Kölner Kollegen, wir können dies unumwunden zugeben, besteht eine solche leider nicht. In unserer Organisation ist heute eine Stagnation eingetreten; eine gewisse Unlust und Unzufriedenheit, macht sich bemerkbar. Die wieder jedes Jahr zunehmende Arbeitslosigkeit, sowie die Gier, womit immer wieder ein Teil unserer Kollegen die Ueberarbeit betreibt und somit eine gründliche Bekämpfung dieses Elends zunichte macht, fernerhin der Umstand, daß ein Teil Kollegen trotz der drohenden Gefahr für unser ganzes Gewerbe dem Zusammenschluß der Kollegen unter allerlei nichtigen Gründen verständnislos gegenübersteht, geben diesen Symptomen, oberflächlich betrachtet, eine gewisse Berechtigung. Und da ist die Befürchtung, daß sich unsere Organisation zersplittern wird, nur zu berechtigt.

Jedoch wird von vielen Kollegen auch noch ein anderer Faktor gegen den Anschluß ins Feld geführt, nämlich der Beitrag. Man wird uns antworten, daß bei einigem guten Willen die Kollegen zu dieser Mehrleistung erzogen werden können, zumal doch auch den Kollegen für den Beitrag bedeutend bessere Unterstützungen geboten werden, als bei uns, und der Verband der Lithographen in dieser Beziehung unseren Mitgliedern in weitgehendster Weise entgegengekommen ist. Wir fürchten aber, daß augenblicklich diese Kollegen allen schönen Vernunftgründen nicht zugänglich sein werden und sich nicht zu neuen »Opfern« bequemen werden.

Unseretwegen können unsere Verbandskollegen auch ruhig annehmen, daß mit solchen Befürchtungen übertrieben wird oder daß sie nur für die »rückständigen« Kölner zutreffen. Wir glauben, unsere Kollegen und auch die augenblickliche Stimmung gut zu kennen; jedenfalls aber wollen wir uns nicht mit Phrasen über diese Befürchtungen hinwegsetzen, sondern die Einwürfe bei unseren Entscheidungen mit berücksichtigen. Die Generalversammlung wird jedenfalls dann das Richtige und Beste für die Allgemeinheit treffen und ihren Vorschlag den Kollegen zur letzten Beschlußfassung unterbreiten können.

Der Vorstand der Filiale Köln.

### Zur Anschlußfrage.

Recht klar und treffend in dieser Angelegenheit sind die genannten Ausführungen des Kollegen Schubart, am markantesten für mich die letzten Sätze seines Artikels, wo er hinweist auf den Anspruch des Artikelschreibers J. G., man solle die zunächstliegenden Berufsinteressen durch die Verschmelzungsfrage nicht beiseite schieben, und dann weiter auf den Ausfluß aus der Kölner Gaukonferenz: »Mittel und Wege zu finden, um die Lage der Berufs Kollegen zu heben.« Ja, Kollegen, mir erscheint es, als wenn einige zum Rheingau gehörige Kollegen in bezug auf Verbesserung unserer Lage die Verhältnisse sehr verkennen. Hier anschließlich finde ich es sehr bedauerlich, daß man eben im Kölner Konferenzbericht unterließ, die Zahl der dem Gau angehörigen Kollegen, ob organisiert oder unorganisiert, mit weiterer Spezialisierung der einzelnen Geschäfte und deren gegenwärtigen Durchschnittslöhne, bekanntzugeben. Ich vermute, daß es gerade in Köln, der Metropole der Stecherei, in punkto Organisation sehr haplot, wo sie meiner Ansicht nach gerade am notwendigsten wäre. Es soll jetzt nicht untersucht werden, wem

wohl auf diesem Gebiete die Vernachlässigung am meisten zuzuschreiben wäre, aber hervorgehoben soll ausdrücklich werden, daß gerade in Zukunft in der Agitation in Köln, und zwar speziell im Hiedemannschen Geschäft, mehr als bisher geschehen muß. Warum ich gerade diese Anstalt nenne, werde ich wohl den Kollegen hier nicht näher zu detaillieren brauchen; ich verweise nur kurz darauf, daß die Preishaltung für die Muster im genannten Geschäft maßgebend fast für unsere gesamten Stechereien ist.

Doch ich will mich nun der Verschmelzungsfrage selbst zuwenden. Es wird, wie oben geschrieben, verlangt, daß Mittel und Wege gefunden werden zur Verbesserung unserer Berufskollegen. Um näher auf die Sache einzugehen, müssen wir uns wohl vor Augen führen, daß sich doch die Verhältnisse im Laufe der Jahre vollständig verschoben haben und zwar insofern, daß in den Tapeten- und auch Linoleumfabriken jetzt eine große Zahl Stecher beschäftigt werden.

Ferner werden die Kollegen in den Hausstechereien wohl zum großen Teil in den letzten Jahren auch am eigenen Leibe verspürt haben, wie sich hier die Verhältnisse zu ihren ungunsten verschoben haben. Sind wir nun Willens, unsere Lage zu verbessern, so müssen wir uns in der Gesamtheit vor Augen führen, daß dies nur durch eine Bewegung auf der ganzen Linie möglich ist. Was aber hätten wir zu gewärtigen, wenn nicht in Anbetracht unserer jetzigen zerrissenen Verhältnisse die nötigen Vorbereitungen, die Zusammengehörigkeit der mit uns Hand in Hand arbeitenden Berufe der Drucker hergestellt worden wären? Diese Zusammengehörigkeit wird eben bedingt durch die Macht der Tiag mit ihrer Konzentration des Kapitals und im weiteren Ausblick auf die Gegenpartie der Tiag; wenn sich beide gegenwärtig auch in der Wahrung ihrer Interessen noch getrennt gegenüber stehen, sofort würde die Position eine klare in bezug auf die Niederhaltung einer evtl. Bewegung der Formstecher.

In Anbetracht dieser bestehenden Kapitalistengruppen muß es doch schon jedem Formstecher einleuchten, daß wir anders, als wie oben angeführt, unsere Lage allein nicht verbessern können. Das nun bis zu diesem Schritte eine gründliche Agitation einsetzen müsse, steht wohl außer Zweifel, und hier komme ich nochmals auf Köln, speziell auf die Firma Hiedemann zu sprechen. Dort sitzt eine große Zahl unorganisierter Kollegen. Von den 120—130 Stechern der Firma sind meines Wissens höchstens 20—30 Kollegen noch organisiert. Was dieses Verhältnis bei einer evtl. Bewegung zu bedeuten hat, brauch ich wohl nicht erst klarzulegen. Daß die Agitation unter diesen Kollegen nicht leicht ist, ist mir auch bekannt. Hat es doch betr. Fabrikant durch Einrichtung von Fabrikassen verstanden, seine Leute zu kapern und von uns loszutrennen. Aber ohne Beiträge genießen auch sie die Einrichtungen nicht, und es gäbe kein besseres Mittel, diese Kollegen wieder zugewinnen, als gerade den Anschluß an den Graphischen Verband mit seinen Unterstützungseinrichtungen bei Invaliddität, Witwenschaft, Krankheit usw. Auf das weitgehendste Entgegenkommen seitens des Graphischen Verbandes bezügl. der Wartezeiten könnten wir wohl auch rechnen.

Um zum Schluß noch einmal auf die Fabrikstecher zurückzukommen, ist es von Wert, sich zu vergegenwärtigen, daß sie bei ihrer Zusammengehörigkeit mit den Druckern (also den Graphischen Verband, da der weitaus größte Teil der Drucker demselben jetzt angehört!), bei einer eventl. Bewegung auf deren Hilfe rechnen können zur besseren, schnelleren Durchführung ihrer Forderungen. Ständen die Drucker nicht dahinter, so würden wir wohl nur bei einem sich lang hinziehenden Streik das Heer der Dorfchuster und kleinen Existenzen noch vergrößern.

Daß wir einen solchen Schritt im Handumdrehen nicht wagen können, ist klar; aber eben so klar muß es jedem Kollegen sein, daß wir auf die Dauer nicht gewillt sind, uns im Sommer resp. vom Ende März oder Anfang April bis Oktober und Mitte November, arbeitslos zu sehen, um uns dann in den gar dazwischenliegenden Monaten hinzusetzen und zu schustern bis in die späte Nacht hinein, damit den Herrn Fabrikanten die Muster so schnell wie möglich fertiggestellt werden, worauf das durchgemachte Elend von vorn anfangen kann. Kollegen, bevor wir uns zu einer gewaltigen Abschüttelung dieser elenden Zustände entschließen, müssen wir uns eine festgefugte Organisation der Hand in Hand arbeitenden Berufe schaffen. Seid eingedenk dieser Mahnung und sorgt daher für einen vollzähligen Uebertritt in den Verband der Lithographen und Steindrucke!

G. K.

### Einiges zur Anschlußfrage.

Die Gaukonferenz der Filialen Rheinlands veranlaßt den Kollegen Dehlo, das Sezieren der Kritik zu ergreifen und die Diskussionen und Beschlüsse der Konferenz zu bemängeln, auf welcher er selbst als Delegierter anwesend war und zu den Punkten, die er jetzt kritisiert, zustimmende Worte verloren hat. Unwillkürlich kommt einem da der Gedanke an den Strohmann. Da Dehlo sich persönliche Angriffe erlaubt, so ist es notwendig im Interesse der Sache, Klarheit zu schaffen. Auf Aussprüche wie: »Jedenfalls weiß ich, was ich weiß«, kann man nicht eingehen, weil man das bei Dehlo als

richtig annehmen kann. Aber, Kollege Dehlo, wohl gemerkt: »Wer mit der Wahrheit Schindluder treiben will, muß ein gutes Gedächtnis haben.« Wer, fragen wir, sind die »gewissen Kollegen«, die die Verschmelzungsfrage hintertreiben wollen? Wenn dies aus ihrer Feder geflossen ist, dann sollten Sie auch den Mut gehabt haben, die Personen zu nennen. Im Zusammenhang mit der (eingebildeten) Hinterziehung der Verschmelzung wird die Anstellung eines Beamten herangezogen und ein Wechsel in der Leitung und Verlegung des Sitzes nach Köln. Dies heißt also umschrieben: Es gibt »gewisse Kollegen«, die gattern nach einem Posten als Angestellter und versuchen so ihre Pläne zu verwirklichen. Weiter heißt es dann: »Deshalb die Anforderung von J. G. an die betreffenden Kollegen, sich mit dieser Resolution zu befassen und näher zu begründen, weil derselbe J. G. ja der Verfasser der Resolution ist.« — Also in erster Linie ist derselbe J. G. derjenige, den Sie meinen. Damit beweisen Sie meine Ansichten in bezug auf Ihr »objektives« Denken und Urteilen und deshalb verschmerze ich ihren Angriff um so leichter.

Die Verhandlungen der Konferenz sind leider in dem Bericht nur kurz wiedergegeben und nur deshalb wünschte ich eine nähere Begründung der Resolution. Wie kam sie zustande? Nachdem die einschlägigen Fragen behandelt waren, sollte die Ansicht darüber in einer Resolution zusammengefaßt werden; daß der Verfasser nun zufällig J. G. heißt und nicht etwa D. oder M., tut doch nichts. Eins steht fest: Dehlo hat sich im zustimmenden Sinne an der Diskussion der Fragen beteiligt und für die Resolution gestimmt, und jetzt nörgelt er darüber. Damit ohrfeigt Dehlo sich selbst, ohne es natürlich zu merken. Ebenso hat Dehlo auf der Konferenz von einer einseitigen Führung der Sache nichts gemerkt oder aber warum hat er dort nichts davon gesagt? Die prophetische Weisheit, daß die Resolution nicht zustande gekommen wäre, wenn ein Vertreter des Graphischen Vereins oder Kollege Schubart geladen gewesen wäre, zeugt nicht für die Unrichtigkeit der Resolution, wohl aber für das Vorurteil des Kollegen D. Es ist doch nicht angebracht, daß jeder Kollege, der eine abweichende Ansicht hat, in dem Tone des Kollegen D. herabgesetzt wird. Den Kollegen, die die hohen Beiträge ins Feld führen, wird einfach vorgehalten, dies geschehe »um den eigenen Skrupel für hohen Beitrag zu verdecken«. Daß kann nur der sagen, dem die Eierschalen der Gewerkschaftsbewegung noch ankleben. Zudem aber heißt Skrupulosität auf deutsch: »peinliche Gewissenhaftigkeit«, und mit solcher soll die Frage behandelt werden.

Im übrigen wiederholt D. schon mehrmals Gesagtes. Auf die praktische Seite der Frage müßte näher eingegangen werden; das tut er nicht. Wenn er sich zum Schluß als Ritter des Zentralverbandes in den Sattel hebt, so ist das sein unbestrittenes Recht. Daß dieser das Beste gewollt hat und noch will, hat kein Mensch bestritten. Dies kann uns aber nicht abhalten, wenn es nötig erscheint, auch einmal eine eigene, oder auch eine andere Ansicht zu haben. Wieviel Gewicht der Kritik des Kollegen D. beizulegen ist, bekennt er in seinem Schlußsatze, wo er zwei langjährige Kölner Füllalleiter als »Arbeitsgeber« zu diskretieren versucht. »Jedem das Seine!« sagt D., dem fügen wir hinzu: »Der Zweck heiligt die Mittel.« J. G.

## Zur Geschichte der Formstecher-Organisation.

(Fortsetzung.)

Es ging um diese Zeit durch die deutsche Arbeiterpresse ein Aufruf von Einbeck aus zur Abhaltung eines Kongresses der Formstecher und Tapetendrucker und zwar zum 1. November 1890. Der Kongreß kam zustande und tagte in Einbeck. Von den Formstechern waren aus mehreren Orten Delegierte entsendet, so u. a. Köln (Gesper), Harburg (Wartmann), Lüneburg (Rübsamen), Nordhausen (Leßner), Hildesheim (Petzold) u. s. w., auch eine Anzahl Drucker waren als Delegierte erschienen. Das Resultat des Kongresses war die Ordnung eines »Verbandes der Formstecher und Drucker«. Daß man hier zwei sich sozusagen fremde Berufe in einer Organisation vereinigen wollte, ist daraus erklärlich, daß diese jahrelang ihre gemeinsame Reisekasse hatten. Als Sitz des Verbandes wurde Einbeck gewählt und zum Zentralvorsitzenden der Tapetendrucker H. Brandt dorthin. Das Statut ward dem Statut des Tabakarbeiterverbandes nachgebildet.

Am 25. und 26. Oktober 1891 tagte in Nordhausen der zweite Kongreß der Formstecher, Drucker, Hilfsarbeiter und verwandten Berufsgenossen Deutschlands, der eigentlich die erste Generalversammlung des Verbandes war. Vertreten waren 11 Orte durch 13 Delegierte. Berlin hatte drei Delegierte entsendet und zwar zwei als Vertreter der Tapetenarbeiter und Formstecher, Landes als Vertreter der Zahlstelle Berlin. Letzterer hatte schon auf dem Einbecker Kongreß sich unliebsam bemerkbar gemacht, als er nichts werden konnte, und jetzt ging es ihm nicht besser. — Aus dem Vorstandsbericht ist zu entnehmen, daß zu der Zeit der Verband 344 Mitglieder zählte und zwar: 157 Drucker, 145 Formstecher und 42 Hilfsarbeiter. Der Kassenbericht zeigt für das 9. und 11. Quartal 1890 eine Einnahme von 630 Mk. 1.0 Pf. und eine Ausgabe von 460 Mk. 56 Pf. Die Situations-

berichte der Delegierten ergeben fast durchweg dasselbe Bild; schlechte Behandlung, lange Arbeitszeit bei kargen Löhnen. So betragen damals z. B. die Löhne der Formstecher in Harburg: 30—36 Pf. die Stunde, die Arbeitszeit 11 Stunden; in Lüneburg: Durchschnittslohn 21 Mk.; in Köln: 13,50 Mk. bis 22,50 Mk pro Woche; in Itzehoe 13,50 Mk. bis 21 Mk. usw. Interessant ist es, heute die Verhandlungen zu lesen betreffs Erhöhung der Wochenbeiträge von 10 Pf. auf 15 Pf. Die meisten Delegierten sträubten sich gegen die 5 Pf. mehr pro Woche; alle befürchteten Mitgliederverlust und ein diesbezüglicher Antrag wurde mit 8 gegen 4 Stimmen abgelehnt. — Der Vorstand wurde beauftragt, sich nach einem geeigneten Publikationsorgan einer anderen Gewerkschaft umzusehen. Er gewann dafür die »Graph. Presse«.

(Fortsetzung folgt.)

## Aus den Sektionen.

**Oidesloe (Tapetendrucker).** In unserer Versammlung vom 11. Dezember wurde im Anschluß an den Kartellbericht eine Anfrage des Kartells, ob unser Verband für die zu errichtende Bibliothek eine kleine finanzielle Beihilfe gewähren wolle, dadurch erledigt, daß ein diesbezüglicher Antrag an die Zahlstelle Hamburg, der unsere Sektion bisher angeht, gerichtet wurde. Hierauf wurde nach lebhafter Aussprache die Gründung einer selbstständigen Zahlstelle beschlossen. Aus der Verwaltungswahl gingen die Kollegen Filter als Vorsitzender, Kliez als Kassierer und Höpner als Schriftführer hervor. Die Kollegen Wohnrath und Warmbold wurden zu Revisoren gewählt. Zum Schluß forderte der Vorsitzende die Kollegen auf, in Zukunft noch einiger und fester zusammenzustehen als bisher.



## Feuilleton.

### Wilhelm Busch †.

II.

In München entdeckte Wilhelm Busch sein eigenstes Betätigungsfeld. Wohl unterstützten ihn der alte Onkel und die Seinen, doch die Hilfe reichte nicht aus und er mußte nun sehen, wie er sich einen Erwerb verschaffen konnte. Dazu bot sich bald günstige Gelegenheit. In dem Künstlerverein »Jung München« — der alle die von Hoffnung erfüllten, lustigen Jünger der Palette vereinte — machte er die Bekanntheit von Kaspar Braun, dem Verleger der »Fliegenden Blätter«. Dieser, als früherer Kunstjünger, verkehrte intim in diesem Kreise und so mancher in Nöten Geratene fand bei Braun Rat und Hilfe. Er war ein kerniger jovialer Oberbayer, voll von Späßen und Witzen, die er auch in seiner Zeitschrift selbst in Bild und Wort umsetzte. Die ersten Jahrgänge der »Flieg. Blätter« enthalten viele solcher Zeichnungen mit Begleittext, die Braun alle selbst gemacht. Er war noch ein Verleger vom alten Schrot und Korn, der seine Zeitschrift so viel als möglich selbst zu machen suchte. Heute sind solche Verleger kaum noch zu finden. Was Busch in Lütthorst versäumt hatte, suchte er nun in München nachzuholen. Er schlürfte das Leben mit vollen Zügen und genoß die holde Künstlerfreiheit mit Uebermut und Lust. Und so mancher launige, an sich aber unschuldige und harmlose Künstlerstreich wurde, denn auch die Veranlassung zu seinen ersten Witzbildern in den »Fliegenden Blättern«. Damit betrat er, ohne daß er es selbst ahnte, nun seinen richtigen Weg, der ihn nach oben und zu großem Erfolge — und, was die Hauptsache ist, zu voller Befriedigung später führen sollte. Kaspar Braun, der nun sein bester Gönner werden sollte, ermunterte Busch zu neuen Zeichnungen. Die »Münchener Bilderbogen«, die Braun neben den »Fliegenden Blättern« noch herausgab, erhielten nun in Busch ihren besten Mitarbeiter. »Die kleinen Honigdiebe« war sein erster Bogen, der Ende 1859 erschien. »Der kleine Maler mit der großen Mappe« folgte — dann »Bauer und Windmühle« — »Der kleine Pepi mit der neuen Hose« — »Der Bauer und seine Schweine« u. s. w. Nun beschränkt er langsam das Feld, wo er zuerst die volle Aufmerksamkeit auf seine künstlerische und dichterische Eigenart lenken sollte. Die Bilderbogen »Diogenes und die bösen Buben von Corinth« und »Der hinterlistige Heinrich« erschienen. Nun kamen, aber in Buchform gehalten, »Max und Moritz«. Und mit einem Schläge war Busch bekannt geworden. Diese Komik, diese burlesken Situationen in der Zeichnung wie in der Dichtung waren damals etwas Neues. Alle Welt lachte, mußte lachen — wie es auch heute noch jeder muß, der zum ersten Male »Max und Moritz« in die Hand nimmt. Auch Busch konnte zu seinem Erfolge lachen. Nun war er aller Sorgen entbunden. Auch sein Verleger lachte. Denn Auflage um Auflage machte sich notwendig. Und alle lachten noch mehr, als dann »Hans Huckebein« — »Kater Murr« — »Klein Zacher« — die »Schnaken und Schurren« u. s. w. erschienen. Jedes dieser Bücher ein Erfolg — beispiellos im Buchverlag dastehend.

War schon jeder neue Bilderbogen von Busch mit Enthusiasmus begrüßt worden, um wieviel mehr

diese humorvollen Bücher mit ihren grotesken Weisheitslehren. Denn was anfangs bei Busch in den »Flieg. Blättern« nur leichter Witz und Komik sein sollte, das war nun dem Dichter-Zeichner bitterer Ernst geworden. Er wollte durchaus kein gehaltloser Witzereifer, kein bloßer Amüseur und Witzblattunterhalter sein — nein, er faßte seine Aufgabe tiefer, edler und menschlicher auf. Das, was er alles erlebt und durchgemacht, was er auf Jugend auf in sich gefühlt und verarbeitet — das alles drang nun durch, sich von Werk zu Werk immer mehr abklärend. Wenn er seine dichterischen, menschenfreundlichen und pädagogischen Absichten in solch' eine anscheinend harmlose Form kleiden konnte, so sollte das sein Vorteil werden, desto besser sein Ziel zu erreichen. Man las, man verslang in den ersten Jahrzehnten seines Wirkens seine Schriften — somit konnte er seine guten Lehren, die mehr zwischen den Zeilen lagen als in denselben, in einen Verbreitungskreis tragen, der selten in dieser Größe einem Dichter, Denker und Maler zuteil werden wird. Wir haben heute gar keine Ahnung mehr davon, wie in den sechziger bis neunziger Jahren jedes neue Buch von Busch begeistert begrüßt wurde. Und das war ehrliche Begeisterung auf allen Seiten, bei Reich und Arm, Jung und Alt. Auch so etwas ist heute kaum noch möglich, da uns — besonders in der humoristischen Literatur und Kunst — ausgeprägte Eigenarten fehlen, wie Busch eine war, die so gut den gemeinverständlichen echt volkstümlichen Ton für alle zu treffen wußte.

Nachdem nun Busch durch seine Erfolge sich den Weg vorgeschrieben sah, den er glaubte weiter gehen zu müssen, hielt es ihm nicht länger mehr in München zurück. Sein eigentliches Naturell zog ihn mehr zur Stille und zum Träumen und Grübeln hin. Er hatte sich ja nun auch ausgetobt. Die Jugendträume und -Erinnerungen zogen ihn wieder an die Stätten seiner Kindheit und ersten Jugend zurück. Zuerst ließ er sich in Wiedensahl nieder, zog dann nach dem unfernen Mechtshausen, hier sich ein echtes stilles, lauschiges Künstlerheim schaffend. Von hier aus zogen dann auch seine tiefempfundensten Schöpfungen in die Welt, das Beste, was er uns geboten an reichem Inhalt. In »Pater Filucius« und dem noch köstlicheren Buche »Der heilige Antonius« zog er gegen alle Scheinheiligkeit und Pietisterei zu Felde. Und in der »Schönen Helena« und »Frommen Helene« gibt er der Prüderie unserer Zeit manchen derben Rippenstoß. Dann wird er immer ernster und tiefsinniger, ohne aber je dabei seinen goldenen Humor einzubüßen. »Der Schmetterling« ist ein Märchenbüchlein, aber ohne Bilder. Es sind dichterische Perlen voll tiefen Gemüts und hoher sittlicher Lebensanschauung. In der »Kritik des Herzens« und seinem letzten Opus »Zu guter Letzt« mischen sich Humor und Satire mit eigenen Gedanken über manch' ungelöstes Rätsel des Lebens. Es sind in Gedichtform gegossene philosophische Betrachtungen über den Wert des Lebens und über die Menschen und zuletzt über sich selbst. Trotzdem er Junggeselle geblieben, war er nie ganz einsam in seinem letzten Heim. An Freunden fehlte es ihm wahrlich nicht. Aber er fühlte sich am wohlsten, wenn man ihn träumen und denken ließ. Die genannten letzten Werke hat sein Zeichenstift nicht belebt; sie sind ohne Abbildungen. Die letzten Jahre war er ganz still geworden — er hatte ja auch seine Aufgabe mehr als glänzend erfüllt und was er noch zu sagen hatte, das schüttete sein Herz in den letzten Werken aus. »Zu guter Letzt« war sein Vermächtnis.

## Eingänge.

**General-Versammlungen des Deutschen Senefelder-Bundes und des Verbandes der Lithograph., Steindruckers und verw. Berufe (Deutscher Senefelder-Bund) München 1907.** 128 Seiten 8°.

Die Protokolle der Liquidationsgeneralversammlung des Bundes und der Verbandsgeneralversammlung, die im Anschluß daran die Uebernahme der Bundesmitglieder regelte, sind von hohem organisationsgeschichtlichen Wert, so daß sie von jedem Mitgliede eingehend studiert werden sollten. Sie können durch die Zahlstellenverwaltungen gegen das geringe Entgelt von 10 Pf. bezogen werden.

**Die Geschichte der Berliner Arbeiter-Bewegung.** Ein Kapitel zur Geschichte der deutschen Sozialdemokratie. Herausgegeben von Eduard Bernstein. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin.

Nachdem der 1. Teil des Werkes (17 Lieferungen à 30 Pf.) abgeschlossen ist, sind von dem ebenfalls 17 Lieferungen umfassenden 2. Teil, der die Geschichte des Sozialistengesetzes in Berlin enthält, nunmehr die ersten beiden Hefte erschienen. Sie enthalten ein künstlerisches Porträt Wilhelm Liebknechts, die Bilder der Angeklagten im Nihilistenprozeß 1870 und im Berliner Geheimbündprozeß 1880, das Faksimile der Begründung des Verbots des Verbandes der deutschen Schmiede und eines Ausweisungsbefehls und eine Fülle von anderem kulturgeschichtlichen Material. Jede Lieferung (16 Seiten Lexikonformat) kann zum Preise von 30 Pf. durch jede Parteibuchhandlung bezogen werden. Der 1. Teil ist ebenfalls noch in Lieferungen erhältlich.